

der Nacht durch den Durlacher Wald zurückgeleitet war. Sofortige Nachfragen in Vörschau ergaben, daß derselbe die Nacht von dort abweisend und bis dahin noch nicht zurückgeleitet war. Der Mann wurde wahrhaftig gegen 2 Uhr begangen, wo die Schildwache am Mühllaboratorium ein Kind schreiben gehört haben will. Zur Zeit der Abführung war jedoch Alles wieder still geworden. Als Verdächtiger diente ein Kattenschiff, welches der Wöhrer gestern Morgen bei seiner Abreise, die er mit andern Gefellen desselben gewöhnlich aufbewahrte, in ihrer Abwesenheit abgeholt hatte. Das selbe lag neben dem Omerstein. Das Kind war alsbald neben seiner Mutter eingeschlossen. Der Thäter hatte über den Rhein zu entkommen vermocht. Es gelang jedoch der Polizei, alsbald die Richtung zu entdecken, die er eingeschlagen hatte, und die Gendarmen nahm ihn in dem Augenblick in Hochheim fest, als er sich eben umstellen wollte. Er wurde sofort gefänglich hier angebracht und soll bereits Geständnisse gemacht haben. Seine Nachmittags wurde er zu der Leiche der Geschlagnen geführt. Die Wunde des entsehligen Verbrechens sind noch nicht bekannt. (S. W.)

— Tresselbauern, 22. Juli. Der Eigentümer des großen Brandes von Tresselbauern hat sich nun herausgestellt. Nicht in Folge eines Schmalz-ausfließens seitens der Frau des Heiligenspiessers ist die Feuerbrunst entstanden, sondern durch dessen sechsjährigen Knaben. Derselbe wollte, wie er in der Untersuchung anmaßt, selber kochen, sog. „halbgroße Tresselbauern Knaben“ bereiten, warf aber nach beendigtem Werke die noch glühenden Kohlen in eine Ecke der Küche, wo allerhand Reisig, Spähne u. lagen. Dieselben entzündeten sich alsbald und blühen ihre bebaustehenden Blammen durch das in der Nähe befindliche Küchenfenster auf das nebenan liegende Strobdach.

— Köln, 22. Juli. Seit mehr als 20 Jahren schauten wir keine so suchbar schöne Feuerbrunst in unserer Stadt, wie heute Abend, wo unser Stadttheater bis zum Grunde niederbrannte. Gegen halb 10 Uhr begannen die Gloden, den Brand anzulandigen und in demselben Augenblicke flackerte auch schon eine riesige Flamme auf dem Himmel und die Funken flohen über die Stadt dahin nach allen vier Winden. Die Spritzen trafen aus allen Richtungen ein, aber das Theater war nicht zu retten; daher wandte man alle Kräfte an, die Nebengebäude zu sichern. Obgleich mehrere derselben von den Flammen ergriffen wurden, so gelang es dennoch, hier mit Nachdruck zu löschen. Dieses würde schwerlich gelungen seyn, wenn nicht in der Mitternachtstunde ein ganz ungewöhnlich starker Regen niederströmte wäre. Ueber die Entstehung des Feuers kursiren mehrere Versionen. Nach der einen heißt es, eine Feuerwerks-Erlosion sey die Ursache gewesen, während man auch behauptet, das Gas sey entzündet worden.

— Die englische Bark „Westbrool“, die am 1. März Sebastianopol verlassen hatte, bringt wieder einmal Nachrichten von diesem in Bergaffen-

breit gerathenen Gefährd. Ihr Kapitän Bonello berichtet, daß die ganze Umgebung der Festung des Balachava vollständige Umdeutung sey. In der Stadt selbst ist kein Verkehr; die Straßen sind halb verödet, und die wenigen Bewohner, die anzureisen sind, führen in ihren kleinen Häusern ein absonderliches Leben. Der Matroff sieht sich wie ein umgeworfener Berg an; die Schiffswärter, die den unheimlichen Reitermassen und die Requisitionsmagazine sehen aus, als ob sie jeden Augenblick einfliegen wollten. Niemand darf nur ein Augenblick, daß die mit so suchbaren Festungswerke wieder hergestellt werden sollten. Am Hafen arbeiten noch immer Amerikaner, die verbotenen Kriegsdampfer aus der Tiefe zu holen; doch war ihnen dies bisher nur mit einigen kleinen Kaduzungen gelungen.

— Humboldt's Grabkränze lautet: „Es er Alles umfließt und erlännt, was in Licht sich bewegt hier, Stieg er nun auch in die Nacht, weiter zu forschen, himel.“

Badnang.
Wahlvorschlag

Bürgerauswahl.

Zur nächstbevorstehenden Bürgerauswahl werden vorgeschlagen:

- 1) Stroh, Buchbinder.
- 2) Feucht, F. W., Kaufmann.
- 3) Pfizenmaier, Seisensieder.
- 4) Springer, Albert, Schönfärber.
- 5) Jung, Wilhelm, Gerber.
- 6) Feucht, jun., z. Waldhorn.
- 7) Breuninger, Christian, jun., Gerber z. alt. Post.

Dem 28. Juli 1859.

Mehrere Bürger.

Badnang. Naturalienpreise vom 27. Juli 1859.

Fruchtgattungen.	Hektol.		Mittl.		Kleinst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Echeffel Kornen . . .	—	—	13	4	—	—
• Dinkel . . .	7	12	5	19	4	36
• Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
• Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
• Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
• Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
• Ginorn . . .	—	—	—	—	—	—
• Haber . . .	7	—	6	25	5	42
1 Eimri Weischorn . . .	—	—	—	—	—	—
• Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
• Bienen . . .	—	—	—	—	—	—
• Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
• Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
• Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Pelzer & Co.

Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

erschint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementpreis beträgt jährlich 1 fl. 10 kr. Einzelnen jeder Zeit werden mit 2 kr. die postfreie Zeit ohne deren Raum berechnet.

Nr. 61. Dienstag den 2. August 1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang.

Auswanderung.

Der Wilhelm Kathmann von Reusfürdenbütte will nach Nordamerika auswandern, kann aber, da auch die Kosten der Auswanderung von öffentlichen Kassen bestritten werden müssen, keinen Bürgen stellen. An Diejenigen, welche eine Forderung an Kathmann zu machen haben, ergeht daher die Aufforderung, solche

frühestens 21 Tage,

von heute an gerechnet, bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, da nach Ablauf dieser Frist der Auswanderung stattgegeben werden wird.

Den 27. Juli 1859.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Badnang.

In der rechtskräftig erkannten Gantsache des verstorbenen Händlers Andreas Kunz von Badnang werden sämtliche Waisenschuldner hiemit aufgefordert, ihre Schuldscheine bei Gefahr doppelter Bezahlung nur an den Güterpfleger Gemeinderath Vincon hier abzutragen.

Den 27. Juli 1859.

K. Oberamtsgericht.
Fröhlich.

Revier Weiffach.

Wegherstellungsarbeiten.

Am Samstag den 13. August werden fol-

gende Arbeiten in Alford gegeben, und zwar im Staatswald Ochsenbau:

- 1) Das Brechen, Reißföhren, Schlagen und Umwerfen von circa 5000 Koglasten Steinen;
- 2) Die Herstellung verschiedener Planie- und Graben-Arbeiten.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Wald nächst Waldenweiler.

Die betreffenden Schultheißenämter wollen dies geböhrig bekannt machen.

Weiffach, den 30. Juli 1859

K. Revierförster
Hügel.

Revier Weiffach.

Scheidholzverkauf.

Aus nachstehenden Staatswaldungen:

1) Dienstag den 9. August im Staatswald Schneckenbühl:

2 1/2 Klafter buchene und birchene Scheiter, asperne Prügel, 62 Stück asperne Wellen: im Staatswald Winterhalde:

1 Klafter buchene und asperne Prügel und 25 Stück buchene Wellen.

2) Mittwoch den 10. August im Staatswald Thänisflinge:

5 Stämme Eßholz von 32—48" Länge und 12—14" mittl. Durchmesser, 3 1/2 Klafter lammene Scheiter, 1/2 Klafter die. Kinde, 1 Wagen Radefris:

im Staatswald Noobhau:

1 1/2 Klafter lammene Scheiter:

im Staatswald Bergwald:

2 1/2 Klafter lammene Scheiter.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr in der Winterhalle und in der Spinnhalle. Weiffach, den 30 Juli 1859. R. Kreisführer Hügel.

Oppenweiler Fabrikversteigerung.

Am Donnerstag den 4. August d. J., Morgens 7 Uhr, wird aus dem Nachlass der ledigen Friederike Wahl von hier eine Fabrikversteigerung gegen baar Geld vorgenommen, wobei zum Verkauf kommt:

Bücher, viele Frauenkleider, Leinwand, etwas Schrammwerk und gemeiner Hausrath, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 1. August 1859. Waifengericht. Vorstand Scharpf.

Privat-Anzeigen.

Badnang Einige Gimer guten Crutewein bar aus Auftrag billig zu verkaufen! Küster W. K. Mann.

Badnang Fabrikversteigerung.

Die Unterzeichnete hält am nächsten Mittwoch den 4. August 1859, von Morgens 8 Uhr an, eine Fabrikversteigerung, wobei vorkommt: Silber, Waffen, Mannskleider, Leibweitzeng, Bein und Beugeband, etwas Schrammwerk, worunter einige Tafeln, Küchengeräth, Zinn, Eisen, Blech und Porzellan, mehrere Kasser und sonstiger gemeiner Hausrath. Die Liebhaber werden in ihre seitherige Wohnung freundlich eingeladen. Wilhelm, Salts Witwe.

Badnang.

Offene Magdstelle.

Ein fleißiges Mädchen, welche einen recht schaffenen Lebenswandel führt, und für häusliche Geschäften und etwas Feldgeschäften willig ist und glaube, mit einer Frau, welche selbst recht fleißig und in häuslichen Geschäften gewandt ist und welche aber auch bei ihrem herrschaftlichen und sehr bald gereiztem Zustande gerne heftig und unfsankt wird, auskommen zu können, erhält guten Lohn, und kann sogleich eintreten. Zu erfahren bei der Redaktion des Kurthalsboten

Murrhardt.

Weiß-Mübsamen

von neuer Ernte à 20 fr. per Pfund in ganz guter Waare empfiehlt August Seeger, jun.

Badnang.

Geld-Offert.

300 fl. Pfleggeld hat gegen gesegliche Sicherheit auszuliefern Gottfried Bauer, Weber.

Badnang.

Haushälterin-Gesuch.

Eine Haushälterin, welche in häuslichen Geschäften erfahren und mit Kindern umzugehen weiß, könnte sogleich eintreten; bei wem sagt die Redaktion.

Bei G. Kieder in Tübingen ist erschienen und bei Buchdrucker Heinrich in Badnang in Kommission zu haben:

Die denkwürdigen Prophezeihungen

auf die Jahre 1859-65, von der jungen Compagnie Sibylla Maria Herdella. Das dem Nahemischen bearbeitet. Preis 3 fr. Ein Angerer Schriftsteller, das Jecermann über die großen Ereignisse der nächsten Jahre Aufschluss gibt.

Badnang.

Verein gegen den Bettel der Handwerksburschen.

Der Ausschuss dieses Vereins hat sich dahin geeinigt, die Unterstützungen vom 1. August d. J. an bis auf Weiteres gänzlich einzustellen. Die Kassen Rechnung ergibt vom 1. Januar 1856 bis 31. Juli 1859:

Einnahmen 253 fl. 22 fr.,

Ausgaben 251 fl. 34 fr.,

wonach noch ein Kassenvorrath von 1 fl. 48 fr. vorhanden ist, welcher Vorrath zur Befreiung einzelner Schlusskosten nöthig werden wird.

In dieser abgelautenen Rechnungsperiode sind an 2592 durchreisende Handwerksbursche Unterstützungen verabreicht worden.

Ein Abenteuer in Paris.

Erzählt von Heinrich Hencke. (Fortsetzung.)

Wären die Schurken, die mich hieher geleit hatten und mich hier hilflos ver schmachten lassen wollten, in vielfach überlegener Anzahl mit entgegen getreten, — es wäre mir eine Wonne gewesen, mich ihnen entgegenzustürzen und ich würde, wenn auch mit der Gewandtheit des Unterliegenden, dennoch mein Leben theuer verkauft haben.

Ich zog meine Waffen hervor und legte sie neben mich, — überdies begann, — wozu sollte das führen? Jeder jagte sich mit sein Wagnis!

Ich zerstaute meine Haare, — ich zog meine Kleider auf, — die Kälte, die durch meine Wehine riefte, machte einer außerordentlichen Hitze Platz. — viele Schweißtropfen drangen aus allen Poren hervor, — eine zunehmende Mattigkeit bemächtigte sich meiner, — ich lehnte mich an die Wand, — die Kugel, welche neben mir auf dem Boden lag, drohte zu verlöschen, — es war mir jedoch nicht möglich, sie aufzuheben; ich war zu schwach, — ich schloß die Augen, die Besinnung verließ mich.

Blötzlich glaubte ich bei der völligen Stille, die ringsum herrschte, einen leise rustenden Ton in der Ferne zu hören. — Rasch hob ich in die Höhe, — alle Schwäche hatte wie mit einem Zauberschlage mich verlassen, — ich hielt den Rücken zurück und lautete mit begierig vorgestrecktem Kopfe; — ich konnte die Schläge meines Herzes zählen, — da — da — wirklich ein leiser gedehnter Ruf kam von der rechten Seite her, — das war die Seite, von welcher wir herabgekommen waren.

Ich war unfähig zu überlegen, ob ich Vorsichtsmaßregeln gebrauchen sollte; — mit ungeschwächter Kraft raffte ich mich auf, riefte meine Waffen zu mir, nahm die Kugel, die jetzt wieder hell ausloderte, und eilte nach der Gegenseite hin, woher der Ruf zu mir gedrungen war.

Ich kam zu der Stelle hin, wo die Öffnung aus dem Keller herab in den Estrichbruch ging; — o Gott! was sah ich, — die Leiter wurde herab-

gelassen! Eine Stimme rief mir mit leiser, kaum hörbaren Worten zu:

„Steigen Sie herauf, mein Herr! — Nur leise — und sprechen Sie nicht, vermeiden Sie jeden Geräusch!“ Wilhelm Entzuden durchdrückte mich, — es war die liebliche Stimme des Wirtens, — des gutmüthigen Mädchens. Ich hatte mich in ihm nicht getraut, — es konnte und wollte mich Tod nehmen an dem Antroffen der Jägerin, — es kam, um mich, stehend mit Weisheit meines Lebens, zu retten!

Ich stieg die Leiter hinauf, — ich hätte die Hände des lebenswichtigen Mädchens fassen mögen, — sie zog jedes bald die Leiter zu und herauf, und zog sie nach der andern Seite des Keller, wo sie dieselbe wieder aufstellte. Ich ließ mich hinauf steigen, indem es mir die Kugel abnahm und tiefe auslöschte, so wie ich oben war.

Ich hörte dann, wie meine Ketterin ebenfalls heraufstieg und die Kallthüre schloß, worauf sie mich an der Hand ergriß und nach sich zog, indem sie mich zulächelte:

„Um Gottswillen, kein Geräusch gemacht! Sprechen Sie kein Wort!“

Wir kamen an die Kellerterre und stiegen vorsichtig hinauf, — wir gingen einen Gang hin, und traten endlich in eine Kammer, worauf das Mädchen mich allein ließ, indem es nochmals mich leise flüsternd aufforderte, ganz ruhig zu bleiben, bis es mich abholen werde.

Ich hörte, wie es die Thüre verschloß. Es war dunkel geworden! Jedenfalls hatte mein Aufenthalt in den Estrich den mehrere Stunden gewährt, — da sah ich jetzt, — unter Strahlen und Angst war diese lange Zeit verflohen!

Ich setzte mich auf einen hölzernen Stuhl, der, wie ich fühlte, in meiner Nähe stand, und erwartete das Weitere. Ich hatte immer noch große Sorge doch war meine Lage jetzt schon eine ganz andere geworden, denn die Mörder mußten mit nun gegenüber treten, und da ich nicht waffenlos war, so war ich überzeugt, mich wenigstens retten zu können, wenn es den Schändlichen auch jetzt noch gelingen sollte, ihrem Zweck bei mir zu erröthen.

Es mochte abermals eine Stunde vorübergegan- gen von, als endlich das Wädden wieder kam und mich verließ. — Es herrschte allenthalben undurch- dringliche Finsterniß. — wie Schwelken sah unüberbar wie Omelet der Nacht dahin. (Kont. folgt.)

Szenen vom Kriegsschauplatz.

Wiederholender Jun, welcher und direkt ungeschickter wurde, von der Gerechtigkeit und der unbilligen Injustiz eine L. L. Dignität verdient eine andere Seite der Wahrnehmung.

Oberlieutenant Baron O. vom St. Antantierement, nun Hauptmann, war dem sürgenden Corps des H. H. H. Baron Urban zugehört und hat mit ihm alle Krieg und Tuerlinge gegen die Gendarmen gemacht. Am 5. Juni d. J. lagerte das Ulanische Corps mit 2 Bataillonen in Gattellanya, während die 3. Bataillon noch vor Warschau lag; um 10 Ubr Abends wurde Oberlieutenant Baron O. in dem H. H. H. befehlen und als General nach Warschau und weiter zur Hauptarmee geschickt, von welcher letzterer man nicht wußte, wo er stand. Ein Oestreich, aus War- sand gekommen, und ein Regiment der 12. Kompanie des Regiments Baron Kellner war die ganze Verstellung. In Terepoken, welche der genannte Oberlieutenant zu überwinden hatte, waren von großer Wichtigkeit, weil die Kämpfe Terepoken des Corps darin zu halten waren. In Warschau den 6. Juni 2 Ubr früh langte diese Oestreiche vor der Post an, und der Oberlieutenant Baron O. verlangte vom Postmeister, die gleich vertrieben wurden nach 10 Minuten nach der Oestreich und dem Wagen, und ging in den Stall, um die Pferde zu holen. Plötzlich wurde die rauhe Stimme eines Leute den Schimmel des Oberlieutenant, die verlangten von letztem die Waffen, indem sie gleichzeitig eine Pistole und eine Pike auf seinen Brust riefen. Von der Dunkelheit der Nacht begünstigt und die Wichtigkeit seines Auftrags erkennend, mußte der genannte Oberlieutenant mit der linken Hand die Pike und nach die Rechte nach weg, welche losgetrennt wurde. Die Augen augenblicklich geschlossen und dem Oberlieutenant Baron O. verließ mit der Doppelpistole, die er in der rechten Hand hielt, und ließ die linke Hand nieder und erhob zwei Revolvere. Der Oestreich sprang aus dem Stall und schloß darauf wollte er mit dem Bajonetten durch einen Weg zum Wagen dahinter, was ihm leider nicht gelang. — er wurde von der wüthenden Menge erschlagen. Der am Kopf des Wagens stehende Oberlieutenant von Baron Kellner, Inhaber des Hof von die Pferde haltenden Mann, mußte sich nach einem Seiten, der auf den Boden liegen wollte. Der Posten und Sargen, ein Jäger, ein dritter braver Mann hob auf die Pike und fuhr im Kartoffel durch die Stadt gegen Warschau zu. Der Oberlieutenant selber ganz ungeschickter nicht, obwohl er, inmitten einer auf- stürzenden Bevölkerung, mit wüthenden Terepoken

in der Tasche, beinahe allein sich befand. Er langte glücklich bis eine halbe Stunde Entfernung vor dem Thoren Warschau an, dort kam ein junger Kutscher heran, welcher übernahm: dieser Mann, nach mit aufgehobenen Händen vom Weitefahren ab, denn in Warschau sey kein Soldat mehr und lauter Verwirrung u. d. Nach anderwärts noch eingehalten Befehlungen sah der Offizier sich ge- nöthigt in seinem Corps zurückzukehren. Nach kurzer Beratung beschloß der Posten, den Oestreichern, auf lauter Reiterwegen zurückzuführen doch wieder sammelte er den Wagen mit Leder- polstern u. d. damit Niemand hineinsehen könne. Neben dem Wege fragte der Posten aus- wies die Franzosen stanten und der Gendarmen jetzt sey, während der Offizier diese Auslagen in seinem Wagen wiederbrachte. Um 11 Ubr gelangte die Oestreiche nach Warschau, und kaum war der Herr H. H. H. von Allen unterrichtet, so löste auch schon die Alarm-Trompete. Der Kommandant des H. H. H. Baron Urban hatte die Truppen so zu vertheilen, daß sie durch sorgfältigen Nachmarsch die Abreise der Oestreich noch verzögert wurde, denn als die Oestreich anlangte, waren die Vorposten, das Oestreichs Sohn mit 70 Mann einige Stunden ver- zögert, die Pferde habe weichen wollen und wahrscheinlich mit einer großen Anzahl bald ein- treffen dürfte. Nebenbei gesagt, erhielt der Posten 100 fl. vom Oberlieutenant O. und der Kom- pagnie wurde zur Vertheilung mit der großen Silber- und Goldmedaille versehen.

Tages-Begebenheiten.

— Paris den 29. Juli Vorm. Soeben erhielt Kommandant auf den Straßen. Eine große Schaar im Neuwerker, unweit des Gendarmenposten, welche den gesammten Concerttag letzte Bürger- schaft, steht in Können. Mit Hundstücken spre- chende Kinder zündeten zum Vergnügen Streichhölzer an, welche zuerst einen an der Ecke stehenden Hausen Streich und plötzlic die ganze Schaar in Brand setzten. Die Oestreichern waren im Felde. Eine nach letzterem Regimente blieb das Feuer an. Schnell schlugen gewaltige Feuerstrahlen und dunkle Rauchsäulen zu den Oestreichern, das gegenüber- stehende Haus fing an den Feuerstrahlen, Läden und Dachstetten zu brennen an, und mit demselben stand die Nachbarschaft und das obere Loos bei den doppelten Oestreich. Auch die schnelle Hilfe der Feuerwehren wurde der Entzündung des Nachbar- hauses gewährt, und so fast die brennende Schaar, welche von drei Seiten her wand, mit dem Flammen- meer in sich zusammen. Die Feuerwehre von Kallens- weiden und Mannschaften von Schwab, Senhans, Hanten u. waren noch beschäftigt. — In den Schulen wurde bisher von Amüsieren des Jahres zweimal von Gistpflanzen gewarnt. Welt wäre bei den sich so häufig wiederholenden Brandfällen durch sprechende Kinder veranlaßt, eine ähnliche Ver- brennung und Umwertung an die Kinderwelt doch von Köthen.

— Vom Redar, 25. Juli. Frankreich hat über einen Feldzug vollendet, als es Deutschland erlangen ist, für seine mühsam mobilisirten Heeres- massen auch nur einen „Kriegsboten“ zu haben. Eine Thatsache ruht ihm, um und das dem dabel, an dem die deutsche Einheit leidet, hat vor Augen zu führen. Die deutsche Heeresver- stärkung hat sich als eine ungenügende herausgestellt, und unter weitheter Nachbar, geschieden war es und eben, würde, wenn es ihm einfiel, über Nacht in unter Hand einzudringen, mit seinen Heeren über die Herr von Deutschland vorbringen können, wie wir auch nur einmal wußten, unter welcher Hölle wir und zu wehren hätten. Glücklicher Weise sind wir diesmal mit dem Schweden davon gekom- men. Benutzen wir also den eingetretenen Frieden, um das alte Uebel mit Stumpf und Stiel auszu- rotten: denn ein Staat, der nicht im Stande ist, sich nach Außen zu verteidigen, ertheilt der inner- lichen Lebensbedingungen. Wie aber soll geholfen werden? Die Antwort auf diese Frage ist sehr ein- fach: Deutschland habe ein deutsches Heer, welches unmittelbar vom Bundestage abhängt und aus der Bundeskassenabgaben. Aber wie soll der Oberbefehl- haber derselben sein? Die Entscheidung dieser, sowie mancher anderen sich daran knüpfenden Frage wollen wir der Weisheit des Bundestages überlassen. Be- züglich mit und vertritt damit, die Koordination nach einem deutschen Heere zu stellen, und wenn und die Schwierigkeiten der Ausführung verwickelt werden, so entzagen wir mit der Thatsache, daß so lange nicht jeder einzelne deutsche Staat bereit ist, im Stillen seine Souveränität auf dem Altare des gemeinsamen Vaterlandes niederzulegen, von einem souveränen Deutschland nie und nimmer die Rede sein kann.

— London, 21. Juli. Die Möglichkeit einer französischen Invasion werden auf von weiteren neuen „Reviews“ sehr lebhaft erörtert. Sowohl die „Morning Chronicle“ als die „Literary Digest“ und „Review“ haben die Sache als sehr ernst an und bringen auf unausgesetzte Annahmen. Wie ernsthaft sie es meinen, möge man aus folgenden Stellen der erwähnten Vierteljahrsschrift sehen. „Es mag sein, schreibt „Quarterly Review“ — daß das nächste Festgesetz der Rhein ist; aber die beste und sicherste Karte, welche die Regierung jetzt in ihren hat, ist Karte an England. Wenn in eine Anleihe von 50 oder 100 Millionen Pfund Stellung löst, und wenn sie dazu nur einen Pfund fallen läßt von der Bundessumme tendend, so werden die Forderungen in 24 Stunden bestimmen sein. Wenn die Franzosen den Rhein lang halten des Kanals sind, oder nur drei Wochen lang, so können sie mit 200,000 oder 250,000 Mann an unsern Küsten landen, und wenn das einmal geschehen, so ist in der Welt nichts da, was sie hindern könnte, London zu nehmen. — Wir sind in einer viel gefährlicher Lage, als in den gefährli- chen Jahren 1801 und 1805, weil wir damals 60,000 Bewaffnete im Lande hatten und eine weit überlegene Flotte. Jetzt haben die Franzosen eine solche große Armee auf dem Rhein, wie damals,

und ihre seeglechtige Flotte kommt, wenn der un- ligen nicht gleich, doch viel näher als zu irgend einer Zeit während des großen Krieges. — Wie haben über keinen Plan einer Verteidigung und auch Niemanden, der einen solchen angeben könnte. Wenn es vor einigen Monaten zu einem Konflikte gekommen wäre, so würden England und Frankreich auf ihrem Flotten doppelt so viel Kanonen gehabt haben, als wir ihnen entgegenzusetzen konnten; und keine ernstliche Möglichkeit, kein Dreyer an Rhein- weiden würde und in den Stand gesetzt haben, den Kanal eine Stunde zu halten oder die Arme, die jetzt in der Lombardie steht, an der Landung zu hindern. Und in dem Fall würden sie London in etwas kurzer Zeit und mit einem wenig Verlust er- reicht haben, wie Warschau. — Wir lassen Strategie, seinem Heeresstand kann eine Armee von 100,000 Mann (wollte Gott, wir hätten sie!) in legend einer Position, die das Land durch, so mit einer Inva- sionsarmee von 200,000 Mann aufnehmen, die, wie wir voranzugehen, in drei Divisionen drei oder vier Tagemärsche von einem gegebenen Punkt der Con- tinent aufgestellt ist. Wegen eines so-wohl übermäßig Stand zu halten, würde die Ungläubigen dem Schick- sal aussetzen, das die Oestreichern bei Ulm that, die Waffen zu werden.

— Berlin, 24. Juli. Die Berliner „Volk- sitz.“ macht heute folgende sehr scharfe Bemer- kungen: Zwischen dem französischen und dem österreichischen Heereskommando herrscht ein Wieder- stand. Das französische Kommando behauptet, Preußen habe auf dem Punkte zu stehen, Oestreich zu Hilfe zu rufen, und um einem Kriege am Rhein zu ent- gehen, habe der Kaiser einen kühnen Frieden ab- geschlossen, ohne die Bedingungen seines Program- mes zu erfüllen. Das österreichische Kommando be- hauptet das gerade Gegentheil: Preußen habe Oestreich nicht helfen wollen, und von dem no- thwendigen Bundesheere sich gelassen, habe der Kaiser einen kühnen Frieden schließen müssen, der ihn um einen Theil seiner nationalen Besitzungen ge- bracht habe. Nun ist es eine bekannte Thatsache, daß sehr oft bei zwei sich widersprechenden Behauptungen die Wahrheit in der Mitte liegt und darum nimmt es uns nicht Wunder, wenn man die Jte. gar nicht außer- dem mögen, dieser Kämpfe kühnen; die dochmal jedoch suchen sie die Wahrheit nicht am rechten Plage; denn sie sind nicht im Stande beiden Behauptungen, sondern in der Umkehrung beider Behauptungen. Es liegt nämlich im Widerspruch beider Manifeste die erste Oestreich, daß Frankreich den kühnen Friedensvertrag für Frankreich angibt; wären beide Manifeste so wahrhaftig, wie sie eigentlich hätten sein sollen, so hätte Louis Napoleon seinen Willen: es mußte diesen Krieg abbrechen, denn Preußen hat die deutschen Regierungen zurückge- halten, den Kriegsschauplatz nach dem Rhein zu versetzen; es wird mit also nur übrig, einen kühnen Krieg im Rheingebiet fortzuführen und die Revolutionen in Hilfe zu rufen. Ladungen hätte bei vollkommener Uebereinstimmung des österreichischen Mani- festes ausprechen müssen: Wir müssen Frieden schließen

Es mochte abermals eine Stunde vorübergegan- gen sein, als endlich das Mädchen wieder kam und mich berührte! — es herrschte allenthalben unbeschreibliche Dunkelheit, — wir schwebten fast unbeforscht wie Wespen der Nacht dahin. (Fort. folgt.)

Szenen vom Kriegsschauplatz.

Waren Befehlender Jun, welcher und direkt ungeschickter wurde, von der Grotte stößt und der unglücklichen Tapferkeit und L. L. Schipert verdient eine andrerlei Erwähnung.

Oberleutnant Baron G. vom 56. Infanterieregiment, nun Capitain, war dem kriegstüchtigsten Körper des H. H. Baron Urban zugehörig und hat mit diesem alle Krieg und Tugend des Mannes gemacht. Am 5. Juni d. J. lagerte das holländische Corps mit 2 Bataillonen bei Ganshoorn, während die 3. Brigade noch vor Waarde lag; um 10 Uhr Abends wurde Oberleutnant Baron G. mit dem H. H. Baron Urban und als General nach Holland und weiter zur Hauptarmee geführt, von wo er letzter man nicht wußte, wo er stand. Im Moment, aus Holland geführt, und am Korps der 12. Kompanie des Regiments Baron Keller war die ganze Bedeckung. In Dordrecht, welche der genannte Oberleutnant zu überkommen hatte, waren von großer Wichtigkeit, weil die holländische Expeditionen des Corps dann er halten waren. In Waarde den 6. Juni 2 Uhr früh langte dieser General vor der Post an, und der Oberleutnant Baron G. verlangte vom Postmann Platte, die gleich vertrieben wurden, nach 10 Minuten nach der Oberdamm aus dem Wagen, und ging in den Stall, um die Pferde zu holen. Platte wachte die rauhe Stimme eines Leute den Schwamm des Oberleutnants, die verlangten von jedem die Waare, indem sie gleichzeitig eine Pistole und eine Pile auf dem Pferd saßen. Von der Dunkelheit der Nacht begünstigt und die Wichtigkeit seines Auftrages erkennend, nahm der genannte Oberleutnant mit der linken Hand die Pile und nach die Pistole nach rechts, welche losgetriebe wurde. Die Kugel ging jedoch zwischen ihm und einem Oberleutnant Baron G. vorbei; mit der Linken hielt, die er in der rechten Hand hielt, rückwärts ein Mann nieder und erlösch zwei Keime. Der Oberdamm sprang aus dem Stall und schob darauf wollte er mit dem Bajonetten sein Bein zum Wagen bannen, was ihm leider nicht gelang. — er wurde von der wüthenden Menge erschlagen. Der am Vorderwagen stehende Corporal von Baron Keller, Jeschke, hob von der Waarde stehenden Mann nieder und schick einen armen, der auf den Boden liegen wollte. Der Postillon aus Sarona, ein Polster, ein dicker brauner Mann hob auf die Waarde und fuhr im Karren durch die Stadt gegen Holland zu. Der Oberleutnant selber sprach seine Bedenken nicht, obwohl er, inmitten einer aufständischen Bevölkerung, mit wüthenden Leuten

in der Taiste, beinahe allein sich befand. Er langte glücklich bis eine halbe Stunde Entfernung vor dem Thoren Walland an, dort kam ein junger Reiter darauf anhergefahren; dieser Mann nach mit aufgehobenen Händen vom Weiterfahren ab, denn in Walland sey kein Soldat mehr und lauter Schüsse u. s. w. Nach anderwärts noch angeblichen Erkundigungen war der Officier u. s. w. nöthig zu seinem Corps zurückzukehren. Nach kurzer Bedenkzeit befolgte der Postillon, den Oberleutnant, auf lauter Feldwegen zurückzubringen doch wieder versammelte er den Wagen mit Leuten vollstem u. s. w. damit Niemand hineinreden könne. Neben Waarde am Wege fragte der Postillon aus wo die Franzosen ständen und der Wirthschaff herrschte, während der Officier diese Nachrichten in seinem Wagen niederrief. Um 11 Uhr gelangte der Officier ins Lager zurück, und kaum war der Herr H. H. von Allem unterrichtet, so löste sich schon die Alarm-Trompete. Der Officier des Herrn H. H. Baron Urban hatte die Leuppen des zu vertheilten Tages die durch sorgfältigen Kartograph die Karte der Waarde noch erreicht wurde, denn als die Antwort antlangte, saßen die Bewohner, das Wirthschaff's Sohn mit 70 Mann einige Stunden vorher schon die Waarde habe verlassen wollen und wahrscheinlich mit einer großen Anzahl bald einziehen dürfte. Nebenbei gesagt, erhielt der Postillon 100 fl. vom Oberleutnant B. G. und der Corporal wurde zur Bezahlung mit der großen silbernen Insignien-Tasche versehen.

Tages-Ereignisse.

— Gassen a. N., 29. Juli Vorm. Soeben erhob Feuer auf den Straßen. Eine große Schere im Neuwider, namentl. des Gassenbühlers, welche von gesammeltem Geretteten Feuer entzündet, steht in Flammen. Die Händwerker sprachen unter anderem zum Vergleichen die Stricke an, welche nicht einen an der Schere hängenden Haufen Strick und plötzl. die ganze Schere in Brand setzten. Die Organisten waren im Felde. Eine nach folgende Morgenluft blieb das Feuer an. Schnell fliegen gewaltige Feuerklammen und dunkle Rauchsaulen zu den Dachländen, das gegenüberstehende Haus fing an den Fensterrahmen, Türen und Dachpfetten zu brennen an, und mit demselben stand die Nachbarschaft und das obere Loth bei den ersten Gassenverträgen und der langen Türe in doppelter Breite. Auch die schnelle Hilfe der Feuerwehren wurde der Entzündung des Nachbargehäuses gewährt, und so sah die brennende Schere, welche von drei Seiten her und mit dem Flammenmeer in sich zusammen. Die Feuerwehre von Kaltenweien und Mannschaften von Schwab, Esch, Hauptmann u. waren noch herbeigezogen. — In den Schulen wurde bisher von Amtswegen des Jahres zweimal von Günstlingen gemacht. Welt war bei den sich so häufig wiederholenden Brandfällen, durch welche Kinder veranlaßt, eine ähnliche Einrichtung und Einrichtung an die Kinderwelt hoch von Köthen.

— Vom Redar. 25. Juli. Frankreich hat über einen Sieg vollendet, als es Deutschland zu besiegen ist, für seine mühsam mobilisirten Heeresmassen auch nur einen „Kriegsplan“ zu senden. Eine Probe der Thatsache zeigt ihm, um und was ihm kübel, an dem die deutsche Unbehilflichkeit, hier vor Augen zu führen. Die deutsche Heeresverfassung hat sich als eine ungenügende herausgestellt, und unter westlicher Nachbar, gesehen wie es und ohne, würde, wenn es ihm einkaufe, über Nacht in unter hand einzuwickeln, mit seinen Heeren aber im Krieg von Deutschland vorbringen können, die wir auch mit einmal wußten, unter welcher Fährnis wir und zu stoßren hätten. Glücklicher Weise sind wir diesmal mit dem Schweden davon gekommen. Bedenken wir also den eingestrichenen Frieden, um das alte Mord mit Sturm und Schwert auszuräumen; denn ein Staat, der nicht im Stande ist, sich nach Außen zu verteidigen, erwidert der ersten aller Lebensbedingungen. Wie aber soll geboten werden? Die Antwort auf diese Frage ist sehr einfach: Deutschland habe ein deutsches Heer, welches unmittelbar vom Bundestage abhängt und aus der Bundestagebestimmung. Aber wer soll der Oberbefehlshaber derselben sein? Die Entscheidung dieser, sowie mancher anderen ist davon abhängen Frage wollen wir der Würde des Bundestages überlassen. Die Anhängen von und vorerst damit, die Fortsetzung nach dem deutschen Heere zu stellen, und wenn und die Schwierigkeiten der Ausführung vorzulegen werden, so entsagen wir mit der Thatsache, daß so lange nicht jeder einzelne deutsche Staat bereit ist, ein Stückchen seiner Souveränität auf dem Altare des gemeinsamen Vaterlandes niederzulegen, von einem souveränen Deutschland nie und nimmer die Rede sein kann.

— London, 21. Juli. Die Bedeutung einer französischen Invasion werden auf von unten neuem „Review“ sehr lebhaft erörtert. Sowohl die holländische „Quarterly Review“ als die liberale „Edinburgh Review“ sehen die Ursache als sehr ernst an und bringen auf unausgesehene Maßnahmen. Wie ernsthaft sie es meinen, zeigt man aus folgenden Stellen der erwähnten Vierteljahrschrift an. „Es mag sein, schreibt „Quarterly Review“ — daß das nächste Volkgesetz der Rhein ist; aber die beste und sicherste Karte, welche die Regierung jetzt zu spielen hat, ist keine an England. Wenn sie eine Anleihe von 50 oder 100 Millionen Pfund Sterling fordert und wenn sie dabei nur einen Zweck stellt, den von der Bundestage London, so werden die Forderungen in 24 Stunden bestimmen sein. Wenn die Franzosen drei Monate lang Heeren des Kanals sind, oder nur den Wochen lang, so können sie mit England 200.000 oder 250.000 Mann an unsern Küsten landen, und wenn das einmal geschehen, so ist in der Welt nichts da, was sie hindern könnte, London zu nehmen. — Wie sind zu eine viel gefährlicheren Lage, als in den gefährlichen Jahren 1801 und 1805, weil wir damals über 100.000 Bewaffnete im Lande hatten und eine weit überlegene Flotte. Jetzt haben die Franzosen eine solche große Armee auf den Rhein, wie damals,

und ihre sequestrierte Flotte kommt, wenn der unfürigen nicht gleich, doch viel näher als zu irgend einer Zeit während des großen Krieges. — Wie haben unter seinem Plan einer Verteidigung und auch Niemanden, der einen solchen angeben konnte. Wenn es vor einigen Monaten zu einem Konflikte gekommen wäre, so würden Holland und Frankreich auf ihrem Flotten doppelt so viel Kanonen gehabt haben, als wie ihnen entgegenstehen konnten; und keine sinnliche Missethaten, kein Opfer an Menschenleben würde und in den Stand gesetzt haben, den Kanal eine Stunde zu halten oder die Armeen, die jetzt in der Kommande steht, an der Landung zu hindern. Und in dem Fall würden sie London in eben so kurzer Zeit und mit eben so wenig Verlust erreicht haben, wie Holland. — Mit seiner Strategie, seinem Verstand kann eine Armee von 100.000 Mann (wollte Gott, wir hätten sie!) in irgend einer Position, die das Land bietet, es mit einer Invasionsarmee von 200.000 Mann aufnehmen, die, wie wir voranderten, in drei Divisionen drei oder vier Tagemärsche von einem gegebenen Punkt der Gouvernement aufgestellt ist. Gegen eine so überlegene Macht zu halten, würde die Ungläubigkeit dem Schicksal ausliegen, daß die Deserteure der Armee, die Waffen zu werden.

— Berlin, 24. Juli. Die Berliner „Vollk. Ztg.“ macht heute folgende sehr merkwürdige Bemerkungen: Zwischen dem französischen und dem österreichischen Heeres-Commando herrscht ein Widerstreit. Das französische Commando behauptet, Preussen habe auf dem Punkte gestanden, Österreich zu Hilfe zu eilen, und um einem Heere am Rhein zu entgegen, habe der Kaiser einen solchen Heeren abgeschickt, ohne die Bedingungen seines Programms zu erfüllen. Das österreichische Commando behauptet das gerade Gegentheil: Preussen habe Österreich nicht helfen wollen, und von dem notwendigen Bundesheeren im Stich gelassen, habe der Kaiser einen Heeren geschickt, der ihn um einen Theil seiner natürlichen Befestigung gebracht habe. Nun ist es eine bekannte Thatsache, daß sehr oft bei jenen widerstrebenden Behauptungen die Wahrheit in der Mitte liegt, und darum nimmt es und nicht Wunder, wenn man die Ztg. gar nicht außer dem Blicken lassen sollte: Preussen hat drei oder viermal jedoch haben sie die Wahrheit nicht am richtigen Platz; denn sie stellt nicht zwischen beiden Behauptungen, sondern in der Umkehrung beider Behauptungen. Es liegt nämlich im Widerspruch beider Manifeste die gute Mahnung, daß Frankreich den richtigen Grund und die Ursache angibt; wären beide Manifeste so wahrhaftig, wie sie eigentlich hätten sein sollen, so hätte Louis Napoleon seinen Namen nicht müde machen müssen, sich nicht dieses Krieg abbrechen, denn Preussen hat die deutschen Regierungen zurückgehalten, den Kriegsschauplatz nach dem Rhein zu versetzen; es blieb mir also nur übrig, einen blutigen Krieg im Rücken wieder festzuführen und die Revolution zu Hilfe zu rufen. Ludwig Napoleon hätte der weltliche Wahrheit geliebt das österreichische Manifest ausprechen zu lassen: Wir müssen Frieden schließen

und und einem Verlust in Italien fügen, weil Napoleon auf dem Punkte stand, und zu heissen und sich dadurch an die Spitze Deutschlands zu stellen. Und in der That, wenn man die ersten Verhauptungen der beiden Manifeste in solcher Weise umkehrt, und Frankreich sagen läßt, was Oesterreich, Oesterreich, was Frankreich behauptet, so leuchten die Worte zum Frieden sehr wohl ein. Nur so läßt sich das richtige Verständniß auf, daß der Friede in Vissafanta sofort abgeschlossen wurde, als Windischgrätz von Berlin aus berichtete, daß der Preußen unter den Bedingungen der selbstständigen Leitung des Krieges in Deutschland bereit, an Oesterreich Seite zu treten."

— Straßburg, 27. Juli. Gestern Nacht, Montag, von 2 Uhr an, mochte eine dicke Menschenmenge in Kutsche, zu Wagen und zu Pferd, durch das Anteliger Thor, längs der Rheinstraße und über die Schiffbrücke auf Rehl zu, harrend der Ankunft der französischen Kriegsgefangenen, welche aus Oesterreich in ihre Vaterland zurückkehren sollten. Den ersten Nachrichten zufolge sollten sie gegen 5 Uhr mit dem Bahzug in Rehl anlangen, aber alsbald zeigte eine telegraphische Nachricht an, daß sie erst um 11 Uhr Nacht eintreffen würden. Diese Verzögerung verbreitete Leineswegs die Menschenfluth zurück, welche im Gegentheil von Stunde zu Stunde wuchs und sich immer stärker heranwühlte und die ganze 1/4 Stunden lange Strecke vom Straßburger Thor bis zum badischen Bahnhof bedeckte. Die Ungeduld der lärmenden Menge stieg mehr und mehr, als endlich um 11 Uhr der Zug der Gefangenen signalisirt wurde. Der bairische Militärposten am Bahnhofe vermochte die ungehörige Masse nicht mehr aufzuhalten, welche sich ihren Landolenten entgegenstürzte. Der Empfang, welchen die Bewohner von Rehl den Gefangenen bereiteten, war sehr herzlich und fand allgemeine Anerkennung; sie boten ihnen ein Mal an, dessen Kosten durch Subscription gedeckt waren; außerdem wurden die bewährtesten Kücher von unsern Kabinen mit Tabak und Cigarren reichlich besetzt. Nach beendigtem Mahle durchstürmten die 145 Gefangenen, worunter man Uniformen aller Waffenstellungen bemerkte, Juvons, Turtels, Linienfanterien, Gaskars d'Assaut, Artilleristen und sogar einen Matrosen, inmitten der Jubelrufe und Gesänge der Stadt Rehl. Nachdem sie die Rheinbrücke überschritten, wurden sie an der französischen Grenze vom Major von Straßburg empfangen, welchem der österreichische Offizier, der die Kolonne befehligte, die Gefangenen übergab. Es bildete sich alsbald ein Zug. Voran schritten Fackelträger, dann Militärmusik und Trommler, Abtheilungen der bisigen Beilagungen, die Gefangenen Arm in Arm mit ihren Landolenten, dann wieder Truppen und Fackeln und endlich ein ungeheurer Schwarm von Leuten jeden Standes, jeden Alters und jeden Geschlechtes. Und so zog man mit klingendem Spiel und unter schallendem Jubel gegen 2 Uhr Morgens in die Stadt ein, deren Straßen gleichfalls von Menschen wimmelten. Auf dem Pferdplatze erblickten die jubelnden Soldaten Quartiergastel und die Menge

verließ sich. Diesen Morgen hielt man hier und da Gruppen Requirierter, in deren Mitte Gefangenene ihre Schicksale und Abenteuer erzählten. Sie lobten sehr die Behandlung, die ihnen in Oesterreich zu Theil ward.

— Wiesbaden, 25. Juli. Die „Kb. und Königl.“ schreibt: Während ein Trupp französischer Gefangener in diesem Augenblick auf dem Weg nach Straßburg ist, hört man von einer Entlassung der österreichischen Militärpersonen, welche sich in französischer Gefangenenschaft befinden, noch nicht. Im Gegentheil entnehmen wir einem von voriger Woche datirten Brief eines österreichischen Offiziers, welcher bisher bei Marseille gefangen lag, daß er und noch 14 Kameraden nach Roulin, Departement Allier (in der Mitte Frankreichs) internirt worden sind. Auch ein in Marseille wohnhafter preussischer Banquier den genannten Offizieren, welche von Geld entblüht waren, und so lange vergeblich auf die in Aussicht gestellten französischen Subventionen warteten, auf das Bereitwilligste mit einem Vorschuß von je 300 Gold, also im Ganzen mit 4500 Gold entgegenkam.

— Konstantinopel, 15. Juli. Ein empörendes Ereigniß hat sich auf dem mitteländischen Meere zugezogen. 77 Menschen sind ein Opfer der Sorglosigkeit, Brutalität und des Fanatismus geworden. Das türkische Dampfschiff Silvefia war mit einer Zahl von über 300 Passagieren, unter welchen auch viele Frauen, allen Nationalitäten angehörig, von Alexandria nach Syden abgegangen. Die etwas fehlerhafte Maschine hatte man zu repariren unterlassen. Auf hoher See gab es einmal einen furchterlichen Crash; der Maschinen lieg die Maschine stoppen, der Befehl des türkischen Kapitäns lautete aber bald darauf, die Maschine wieder fortgeben zu lassen. Es geschah. Ein neues noch stärkeres Krachen erfolgte und das Wasser drang von einer Seite des Schiffbodens ein. Deswegenachtet geschah nichts vom Kapitan; die türkische Schiffsmannschaft schiel ruhig fort bis zum andern Morgen. Unterdessen gaben sich die französischen Passagiere, unter ihnen etwa 15 österreichische Schiffskute, an Werk; aber es war keine brauchbare Pumpe, kein Serrant, kein Chronometer und nur ein verdorbenes Kompaß auf dem Schiffe. Kein Osman legte seine Hand mit an. Die Kranken liegen dennoch den Wuth nicht sinken, sie arbeiteten aus allen Kräften, versuchten Alles, um die Katastrophe so lange zu verzögern, als möglich. Endlich sah man in der Ferne ein Schiff, man gab mit Flagge und Nothschüssen Signale, aber vergebens; am Ende desselben Tages sah man ein anderes Schiff, welches auch heran kam, eine ägyptische Brigg. Der Kapitan, mit Ladung versehen, wollte aber die vielen Passagiere nicht aufnehmen. Der Kapitan des Dampfschiffes zeigte nun seine ganze Energie, indem er für sich und einen Pascha, den türkischen Kommissar von Dschebbah und dessen Leute vor Allem zu sorgen begann. Er mit zwei Pistolen, so wie alle seine Leute bewaffnet, erlaubte keinem Andern, an die Boote zu kommen. Einem der österr. Matrosen wurde bei dieser Gelegenheit der Kopf

dem Kumpfe mit einer Art herunter geschlagen. Der Pascha brachte sich, seine Leute, seine Waagen, legte alle seine Waagen hinüber. In der Nacht schwebt der Kapitan das Schiff mit welchem man das Dampfschiff angebanden, ab und verschwand. Jetzt entspann sich eine neue Thätigkeit auf Seiten der Rudarmänner; sie plünderten Alles, was zu y ündern war, und raubten mit Gewalt und Särgelnd gegen die gedregte Zahl der Franken, die sich muthig wehrten und sich und die Frauen vertheidigten. Endlich zeigte sich noch einmal die Flagg. Der Kapitan erbot sich, gegen ähnliche Auszahlung des Wertes seiner Ladung die Passagiere aufzunehmen. Zwei große Beutel mit Geld wurden ihm eingehändigt, die er zweimal salbtüchtig und rubig schüttelte, während schon das Hintertheil des Schiffes ganz mit Wasser überdeckt war. Endlich rettete man in aller Eile, und Unter stürzte dabei den Andern ins Meer; das Schiff ging aber schon unter, bevor Alle gerettet waren, und es mußten noch einige Schwämme aus dem Meer aufgenommen werden. Es sollen aber 77 Mann umgekommen seyn. So erzählt die „Presse d'Orient“; das „Journal de Constantinople“ schwört bis heute noch und hat sich begnügt, gestern anzugeben, daß es einen Bericht bringen werde. Es sind einige der Passagiere hier angekommen, unter andern auch ein Engländer Wilkinson. Die Erzählungen derselben sollen mit obigem Bericht ganz übereinstimmen.

— Turin, 21. Juli. Ich habe vor einigen Tagen die Bekanntschaft eines höheren französischen Artillerie-Offiziers gemacht, der mir einige Einzelheiten über die Bildung und die Geschäfte der sogenannten Kompanien erzählte, welche zur Bekämpfung waren und die vielleicht auch Sie nicht ohne Interesse lesen werden. Was zunächst die Bildung der neuen Aufgehörten betrifft, so soll dieselbe allerdings über das bisher Bekannte hinausgehen. Das neue Werkzeug wird die Bedingungen der Krieges ganz ändern. Die Heranzubildung muß eine andere werden, da die Reserve nicht mehr so nahe bei der in den Kampf geschickten Truppe verbleiben können. „Nun müssen Sie wissen,“ sagte der erwähnte französische Artillerie-Offizier hinzu, „daß unsere Zerstörer noch nicht fertig gewesen, und viele treffen mit großer Genauigkeit auf einer Entfernung von 6000 Metern (12 1/2 Meilen).“ Der eigentliche Erfinder der neuen Waffe ist der Hauptmann Lamier, ehemaliger Kommandant der Schulschule von Vincennes. Dieser hatte zuerst die Idee zu einem hohen Geschütze gefaßt und diese zuerst angeführt. Schon im Jahr 1849 brachte dieser Militär beim Kriegsministerium ein solches hohes Projektil von Länge der Form zur Prüfung ein. Die Flügelchen, die er dabei anbrachte, so wie die Schärfe in der Kanone waren viel feiner, als die gegenwärtig angebrachten in praktischer Beziehung war noch manche Verbesserung zu wünsch. Herr Lamier mußte seine Versuche einstellen, da er Mitglied der Garde wurde und von der am 2. Dezember in der Nacht des 11. Arrondissement veranlasseten Nationalversammlung zum Unteroffizier beim französischen Namen (Cavaliere) ernannt worden war und seitdem im Exile lebt. Der Artillerie-Hauptmann Treußl verbesserte später die Erfindung von Lamier, und der Kaiser hat das Verdienst, daß er, die Vorzüge der neuen Waffe rasch erkennend, alle Schwierigkeiten beseitigte, welche die Männer der Routine der Umgestaltung der französischen Artillerie entgegenzuwerfen nicht aufgehört haben. Der Zunder der sogenannten Kanone ist von Oberst Estienne vollkommen umgestaltet worden, von demselben, dem Frankreich die neuen Kompanie-Kanonen verdankt.

— Von der deutschen Verfassung, 27. Juli. Jugenheim, das mit seinen reizenden Anlagen und anmuthigen Umgebungen auch dieses Jahr sehr zahlreich besucht ist und sich immer mehr zu einem angenehmen ländlichen Kur- und Badeort erhebt, war gestern in besonders freundlicher Stimmung. Prinz Alexander von Hessen setzte aus dem nahe liegenden Adelssitze, in dem er sich so glänzende Verdienste erworben, glücklich zu seinem freundlichen Landsitze Helligenberg, wo seine Gemahlin, die Prinzessin von Battenberg, mittlerweile mit den Kindern revidirt hatte, zurück. Das so malerisch am Fuße des Gebirgs gelegene Dorf Jugenheim war mit Fahnen, Guirlanden, Blumen und Kränzen sehr schön geschmückt. An seinem Ufer erhebt sich eine Ehrenpforte, auf welcher ein Rußkorps spielte, eine breite in der Mitte des Ortes. Musikgeschwader und der Donner der Völker erschalle, als nach 5 Uhr Nachmittags der Prinz von Serbien, wo er gleichfalls sehr herzlich empfangen worden und beim Hirschberge zur Tafel war, ankam. Ein Ehrengeleit junger Landkute zu Pferde zog vor und hinter dem offenen Wagen, in welchem der Prinz mit seiner Gemahlin und den ältesten Kindern saß. An der Ehrenpforte, wo die Prämien des Reichs und Landgeleites, die Ordensstände u. die Lehrer mit den Schülern u. aufgeboten waren, begrüßten der Bürgermeister und die Mitglieder des Prings mit kurzen Reden, die er freundlich erwiderte: Rühmter Blumen; Fortschritt mit Gedichten und Inschriften wurden überreicht. Der unbeschreibliche Jubel, mit welchem der Prinz empfangen wurde und der, wie man wohl sieht, sich aus dem Herzen kam, erneuerte sich, als er zum Orte weiter hinfuhr die nicht gedrückte Menschenmenge, welche die Straße füllte. Ein Aufruhr, in dessen Reihen Musik und Gesang erklangen, endete den schönen Abend. Wunderlich nahm sich aus diesen vortrefflichen Szenen der Schlag derselben aus, ein in Vindlanfener Stadions A mit Vorbeifahrt und Reine, zu den Seiten der Jahrestag der Schlacht am Wincoo, 24. Juni 1859. Nochmals brachen hierbei die Schreie, welche das Volk für den Prinzen beifallen, in allgewohnen Jubel und oft wiederholten Bewand aus. Im Orte waren mehrere der sehr ge-

* Auch die sogenannten Zerstörer und Zerstörer sollten die hiesigen Zerstörer sein. Das Zerstörer ist eine Dame aus Mainz, deren Gemahl als österreichischer Major unter dem Prinzen kämpfte, überreichte, mit den österreichischen Befehlen geschickt, einen Vorbericht mit der Inschrift: Dem Herrn von Lamier und Estienne ein österreichisches Kommando.

schmuckvoll decorirten Hüter erleuchtet und mit
Transparenzen versehen, namentlich das Vorderhaus
des Hr. Philipp, die Bürgermeisterei, das Hofhaus
zur Krone, das Pfarrhaus, wo über einem großen
A die Worte Fortitudo (Inchrift des Maria-
Theresien-Ordens) und Tecum Deus (mit die Wort!)
prangten, das Hochhaus, das Haus eines Lebrers etc.
Das Gefechtsfeld aber bei dem schönen Feste war
die allgemeine heilige Theilnahme, die selbst der
Kernste in seiner beschriebenen Hülle auszudrücken
suchte. Man sah, es galt einem Manne und einer
Sache, die Beide gleich aufrecht geliebt wurden.
Als eigener Zufall verdient vielleicht noch angeführt
zu werden, daß gerade an diesem Tage die franzö-
sischen Gefangenen unter öffentl. Gesänge auf der
Eisenbahn an Jugenheim vorbeijogen.

Wie nennt man das?

- Toscana inquiriren,
 - Venedig bombardiren,
 - Oestreich massaculiren,
 - Das Geld verdepfindiren,
 - Das Volk zum Tode führen,
 - Mit Rußland intrigiren,
 - Mit Preußen coquieren,
 - England dabei dupliren,
 - Und Micheln gar barbieren,
 - Die Freiheit verpöthiren,
 - Die Ungarn erschellen,
 - Mit Kohlen sich hieren,
 - Den Papst inquiriren,
 - Und Alles ruiniren.
- Wie nennt man dieß Meriten — ?
Es heißt — Civilisten.

Badnang. Steckbrief.

Die nachgenannten Landwehrmänner des ersten
Aufgebots haben sich der Widerspenstigkeit schuldig
gemacht, daher dieselben, nach dem durch Beschluß
des Oberamts vom Heutigen deren gegenwärtiges
und zukünftiges Vermögen mit Beschlag belegt
wurde, hiemit nachdrücklich verfolgt werden.

a. Altersklasse von 1837/38:

- 1) Gottfried Eisenmann von Seckelberg,
 - 2) Johann Gottlieb Braun von Oberbrüden,
 - 3) Eberhard Friedrich Hiller von Badnang,
 - 4) Christian Wilhelm Schnepf von Wurr-
hardt,
 - 5) Johann Gottlieb Richter von Unter-
weiffach,
 - 6) Gottlieb Friedrich Weber von Badnang,
 - 7) Christian Wilhelm Peller von Unter-
weiffach,
 - 8) Wilhelm Kienle von Sulzbach,
 - 9) Friedrich Karl Dietrich von Gropförlach:
- b. Altersklasse von 1834/35:**
- 10) Johann Christoph Jädle von Gropförlach,
 - 11) Johann Wilhelm Friedrich Schwarz von
Wurrhardt,

Badnang, verlegt, gedruckt und verlegt von J. G. Schick.

12) Leopold Gottfried Rau von Eppenweiler,
13) Karl Johann Jung von Gropförlach.
Den 1. August 1859.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Badnang.

Geld-Offert.

Von der Oberamtsparcasse können Ansuchen
gegen die statutenmäßige Sicherheit er-
hoben werden, und ist zu deren Ver-
mittlung bereit der
Kassier Herr C.

Unterweiffach.

Verlorenes.

Vorigen Freitag den 29 Juli ging zwischen
Binsennühle und Oberweiffach ein Geldbeutel
mit ungefähr 20 fl verloren. Der Inhalt be-
stand in 2 Zwanzig-Frankenstücke und verschie-
dener kleiner Münze. Der rechtliche Finder wird
gebeten, denselben gegen Belohnung bei dem Amts-
boten Klief in Unterweiffach abzugeben.
Den 1. August 1859.

**Badnang. Ein
einschläfriges Bett**

wird zu kaufen gesucht; das Nähere durch
die Expedition d. Bl.

Badnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund gutes Kernbrod 21 kr.
Gewicht eines Kreuzerbrods 8 1/2 vob.
Den 2. August 1859. Königl. Oberamt.
H. Berule, gei. St. B.

Winnenden. Naturalienpreise vom 28. Juli 1859.

Fruchtgattungen.	Hochpr.		Mitt.		Niedrigpr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Getreide . . .	12	—	—	—	—	—
• Dinkel . . .	6	—	5	29	5	13
• „ neuer . . .	5	46	5	37	5	26
• Haber . . .	7	24	6	28	5	24
1 Eimer Weizen . . .	1	30	1	28	—	—
• Gerste, neue . . .	—	—	—	—	—	—
• „ alte . . .	1	8	1	4	—	—
• Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
• Gemischt . . .	1	8	1	6	1	—
• Wicken . . .	1	48	1	45	—	—
• Ackerbohnen . . .	2	9	2	6	—	—
• Beltsorn . . .	1	6	1	4	—	—

Der Murrthal-Vote,

gleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang
und Umgegend.**

Erst erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Heft. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 R. 15 kr.
Inzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 62. Freitag den 3. August 1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Steckbrief.

Die nachgenannten Landwehrmänner des ersten
Aufgebots haben sich der Widerspenstigkeit schuldig
gemacht, daher dieselben, nach dem durch Beschluß
des Oberamts vom Heutigen deren gegenwärtiges
und zukünftiges Vermögen mit Beschlag belegt
wurde, hiemit nachdrücklich verfolgt werden.

a. Altersklasse von 1837/38:

- 1) Gottfried Eisenmann von Seckelberg,
 - 2) Johann Gottlieb Braun von Oberbrüden,
 - 3) Eberhard Friedrich Hiller von Badnang,
 - 4) Christian Wilhelm Schnepf von Wurr-
hardt,
 - 5) Johann Gottlieb Richter von Unter-
weiffach,
 - 6) Gottlieb Friedrich Weber von Badnang,
 - 7) Christian Wilhelm Peller von Unter-
weiffach,
 - 8) Wilhelm Kienle von Sulzbach,
 - 9) Friedrich Karl Dietrich von Gropförlach:
- b. Altersklasse von 1834/35:**
- 10) Johann Christoph Jädle von Gropförlach,
 - 11) Johann Wilhelm Friedrich Schwarz von
Wurrhardt,
 - 12) Leopold Gottfried Rau von Eppenweiler,
 - 13) Karl Johann Jung von Gropförlach.
Den 1. August 1859.

Königl. Oberamt.
Hörner.

K. Oberamtsgericht Badnang.

Gläubigervorladung in Mantfachen.

In nachgenannten Mantfachen wird die Schul-
denliquidation und die gesetzlich damit verbundenen
weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten
Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläu-
biger und Abienberungsberechtigten andurch Vor-
geladen werden, um entweder persönlich oder durch
gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch,
wenn vorausschicklich kein Anstand eintrifft, statt
des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liq-
uidationstagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen
Requis in dem einen wie in dem andern Falle
unter Vorlegung der Beweismittel für die Forde-
rungen selbst sowohl, als für deren etwaige Ver-

zugrechte anzuzeigen. Die nicht liquidirenden
Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht
aus den Verzeichnissen bekannt sind, an den unten
festgesetzten Tagen durch Vorladung von der Masse
ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden
den Gläubigern aber wird angenommen werden,
daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der
Genehmigung des Verkaufes der Massegegenstände
und der Veräußerung des Wüterpfandes der Gesell-
schaft der Mehrheit ihrer Klasse betreffen. Das
Ergebnis des Forderungsbilanzverlaufs wird nur den
jenigen, bei der Liquidation nicht erscheinenden
Gläubigern besonders eröffnet werden, deren For-
derungen durch Unterpfand versichert sind und in
deren voller Befriedigung der Erlös aus ihrem
Unterpfandem nicht hinreicht. Den übrigen Gläu-
bigern läuft die gesetzliche 10tägige Frist zu Ver-
einbarung eines beider Käufers in dem Fall, wenn
der Forderungsbilanzverlauf vor der Liquidationstags-
fahrt stattgefunden hat, vom Tage der Liquidation
an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation
vor sich geht, von dem Verkaufstags an. Als
beider Käufer wird nur derjenige betrachtet, we-
cher sich für ein höheres Anbot gleich erklärt
und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Andreas Kunz, + Schönfärber in Bad-
nang, Donnerstag den 1. September
1859, Morgens 8 Uhr, zu Badnang
Ausschlußscheid, am Schluß der Liq-
uidation.
Den 28. Juli 1859.

K. Oberamtsgericht
Hörner.

**Badnang.
Verkauf einer
Schönfärberei.**

Aus der Mantmasse des verstorbenen Schön-
färbers Andreas Kunz von Badnang wird
die vorhandene Forderung im öffentlichen
Wege zum Verkauf gebracht, und ist zur Auf-
reichverhandlung Tagfahrt auf